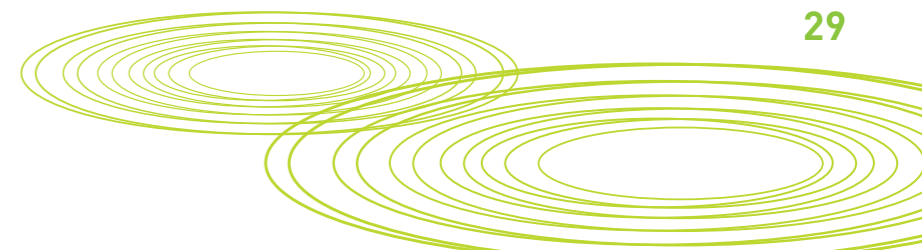
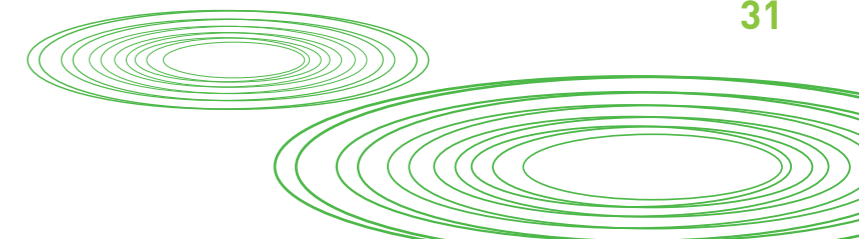


	Auditorium	Theater-Saal	Spycher	Brüinig 1+2	Brüinig 3	Club-Casino	Grimsel	Harder	
11.30 – 12.15	<p><b>*Pflege ohne Freiheitseinschränkung – ein Risiko?</b> Pflegernde und Verantwortliche von Institutionen sind eingeladen, über ihre Rolle und die verschiedenen Interventionsmöglichkeiten in angespannten Situationen des Berufsalltags nachzudenken. Die wesentlichen Inhalte eines SBK-Grundlagenpapiers zu Freiheitseinschränkung und Zwangsmassnahmen werden den Kongressteilnehmenden im Beisein der Autorinnen und Autoren vorgestellt, die das Papier auf dem Podium diskutieren.</p> <p>Ethikkommission und Kommission für die Pflege in der Psychiatrie des SBK Jrene Glur, Fiorenzo Bianchi, Sophie Ley, Bianca Schaffert</p>	<p><b>So viele Pillen! – Muss das sein?</b> Viele PatientInnen kennen die Wirkungen und Nebenwirkungen ihrer Medikamente nicht und/oder nehmen sie nicht vorschriftsgemäss ein. Mangelndes Wissen fördert das Nicht-Einhalten der empfohlenen Therapie und kann zu Komplikationen führen. Das vorliegende Projekt einer onkologischen Abteilung stellte sich dieser Herausforderung. PatientInnen lernen ihre Medikamente während des Spitalaufenthaltes kennen und sind beim Austritt fähig, ihre Medikamente selbständig und sicher einzunehmen.</p> <p>Stadtspital Triemli Zürich Corinne Auer, Maia Frischknecht</p>	<p><b>Attraktivität des Pflegeberufes – eine Herausforderung für Führungspersonen</b> Die Gestaltung attraktiver Arbeitsplätze ist eine Aufgabe der Führungskräfte. Was aber braucht es, um ein Magnetklinik zu werden? Die Merkmale eines Magnetklinik werden in Zusammenhang gebracht mit Faktoren der Arbeitsfähigkeit (Ilmarinen &amp; Tempel 2002). Das Modell «Support durch Führungskräfte» (Kramer et al 2007) wird mit anderen Modellen gekoppelt. In einem Workshop werden die Resultate aus einer Literaturrecherche vorgestellt und Lösungsmodelle diskutiert.</p> <p>Trigon Entwicklungsberatung Erika Bergner</p>	<p><b>Spagat zwischen Pflege- und Medizinverständnis</b> Im Bemühen um eine eigenständige Profession bewegt sich die Pflege nach wie vor in einem Spannungsfeld zwischen einem «neuen» Pflege- und «alten» Medizinverständnis. Das Sonnenschema, von der Definition für Pflegediagnose nach NANDA abgeleitet, zeigt den eigenständigen Bereich der Pflege und den der Medizin auf. Eine echte Argumentationshilfe für Praxis, Management und Ausbildung gegenüber Gesellschaft, Politik, Player im Gesundheitswesen usw.</p> <p>Berner Bildungszentrum Pflege Albert Rösti</p>	<p><b>Vertiefung der Familienzentrierten Pflege am Kinderspital</b> Wie können erfahrene Pflegernde ihr Know-how einbringen, damit sowohl das Pflegeteam wie auch jede einzelne Person ihre Fähigkeiten weiterentwickeln kann? Aufbauend auf mehrjähriger Erfahrung mit den Instrumenten Geno-/Ökogramm und Reflecting Team wurde in einem Aktionslernprozess ein kollegiales Beratungskonzept für das Führen von familienzentrierten Pflegeanamnesen entwickelt. Somit wird das wirkungsvolle Lernprinzip der reflektierten klinischen Praxis in den Abteilungen alltag eingebettet.</p> <p>Ostschweizer Kinderspital St.Gallen Gabriela Finkbeiner, Regula Eppisser ZHAW Barbara Preusse</p>	<p><b>Gewalt und Aggression zwischen Pflegenden und Patienten: Machen wir uns nichts vor!</b> Gewalt wird in den meisten Institutionen sowohl von Patienten als auch von Pflegenden erlebt. Nach wie vor wird aber wenig darüber gesprochen. In einem Lernprojekt gingen Studierende des NDS HF Pflegeberatung diesem Tabuthema nach. Erkenntnisse aus Literatur zum Thema Gewalt, Gewalterleben sowie reflektierte Erfahrung aus Akut- und Langzeitpflege werden zur Diskussion gestellt. Fazit: Wollen wir in der Praxis Gewalt vermindern, sind professionelles und lösungsorientiertes Vorgehen wichtig.</p> <p>Berner Bildungszentrum Pflege Claudia Di Leo Constanze Schnabel</p>	<p><b>Gesundheitskompetenz: Was erwarten Patienten?</b> Gesundheitskompetenz (Gk) ermöglicht, Gesundheitsinformationen zu verstehen und zu nutzen. In der Pflege ist Gk hoch relevant, beispielsweise beim Anleiten und Informieren von Patienten. Um Patienten wirkungsvoll zu unterstützen, sind ihre Sicht auf Gk sowie Interventionen zur Förderung der Gk wichtig. Ausgehend von Studienresultaten wird aufgezeigt, wie Patienten Gk definieren, welche Unterstützung sie erwarten und wie Pflegenden gezielt intervenieren können.</p> <p>Berner Fachhochschule Friederike Thilo, Kathrin Sommerhalder, Sabine Hahn</p>	<p><b>Titres fédéraux en management pour la santé et le social</b> Les formations en management proposées par Espace Compétences sont construites en étroite collaboration avec des experts du terrain. Elles garantissent un lien solide avec les différents contextes professionnels en s'appuyant sur des approches d'apprentissage éprouvées et innovantes.</p> <p>Espace Compétences SA Pierrette Chenavard, Cédric Delapraz</p>	11.30 – 12.15
13.15 – 14.00	<p><b>*Psychiatrische Pflege im Fokus</b> Die SBK-Kommission für die Pflege in der Psychiatrie entstand beim Zusammenschluss der drei SBK-Vorgängerverbände und vertritt seither die psychiatrische Pflege im SBK. Ist sie noch zeitgemäss? Was sind ihre Themen? Was erwarten die Akteure rundherum von ihr? Ein Rundtischgespräch mit Gästen aus verschiedenen Gruppierungen und Gremien im Bereich der Psychiatrie.</p> <p>SBK-Kommission für die Pflege in der Psychiatrie Franziska Rabenschlag, Lucien Portenier und Gäste</p>	<p><b>Mit Widerständen in Veränderungsprozessen umgehen</b> Zunächst werden theoretische Hintergründe zum Führungsthema «Entscheidungsfindung» aufgezeigt. Wichtige Entscheide erfordern eine methodische Vorgehensweise. Eine solche ist die Nutzwertanalyse, die an einem Beispiel erklärt wird. Gefällte Entscheide bewirken Veränderungen und diese oftmals Widerstände. Diese Widerstände müssen in den Prozess aufgenommen werden. Wie dies gestaltet wird resp. wie mit den Widerständen umgegangen werden kann, wird anhand der Theorie erläutert und mit Beispielen unterlegt.</p> <p>SBK Bildungszentrum Klinik Adelheid, Unterägeri Christian de Boitte Spitex Reiden Susanne Schaefer</p>	<p><b>Stärkung der Pflege durch Fachentwicklung</b> Evidenzbasierte Pflege, die ihre Wirkung und ihren Nutzen aufzeigt, ist heutzutage unabdingbar. Dazu muss die Pflege klar in ihre Fachentwicklung auf Institutionsebene investieren, dies bei oft beschränkten Ressourcen. Am Beispiel des Delirkonzepts der medizinischen Klinik im Spital Uster wird aufgezeigt, wie dieses mit den vorhandenen Ressourcen und gezielter Nutzung von Synergien umgesetzt werden kann und welche Faktoren zum Erfolg führen.</p> <p>Spital Uster Christa Ziegler, Danielle Buchmann</p>	<p><b>Pflegeexpertise im Aufbau: Kompetenzteam Onkologische Pflege</b> Das Modell Kompetenzteam (KT) beinhaltet verschiedene Funktionen und Kompetenzstufen zur Unterstützung einer personen-, evidenz- und ergebnisorientierten Pflegepraxis. Am Kantonsspital Aarau implementieren wir dieses in der Praxis. Wir zeigen dazu erste Ergebnisse aus der Definition und Planung der prozessorientierten Implementierungsphase, der Ablaufstrukturen und Schnittstellen sowie einer Bedarfsanalyse zu onkologischen pflegerischen Handlungskompetenzen.</p> <p>Kantonsspital Aarau Gabi Vossler, Annette Mori, Vivien Rink, Petra Schäfer-Keller</p>	<p><b>Gefährden «Risiko-Mobilisationen» die Gesundheit?</b> Körperliche Einschränkungen von Patienten und Pflegenden sowie Unsicherheiten beider beim Mobilisieren bergen ein Potential für unerwünschte Gesundheitskonsequenzen der Handlungspartner. Möglichkeiten zur Früherkennung der Risiken und Prävention werden aufgezeigt.</p> <p>Pflegezentren der Stadt Zürich Marcel Rebsamen</p>	<p><b>Entwicklung eines FBM-Pflegestandards in der Langzeitpflege</b> In diesem Schaufenster wird ein erfolgreiches Kooperationsprojekt von Domicil Bern und der Berner Fachhochschule vorgestellt. In einer gemeinsamen Arbeitsgruppe wurde ein Standard über Freiheitsbeschränkende Massnahmen (FBM) entwickelt und in den Heimen von Domicil eingeführt. Ziel des Projekts war, ein verbindliches Vorgehen festzulegen und FBM zu reduzieren. Auf der Basis einer umfassenden Schulung von Mitarbeitenden wurde der Standard wirksam implementiert.</p> <p>Domicil Bern Beatrice Segessenmann Berner Fachhochschule Dirk Richter</p>	<p><b>Lernwwwelten</b> Wir haben neue Lernwelten erobert: eLearning, Videosequenzen, Internetforen und Weblogs. Wir zeigen Ihnen, wie wir das Pflegepersonal mittels eLearning und Trainingsvideos für die Einführung der Richtlinie «Delir» geschult haben. Die Delirbeauftragten der Pflegeabteilungen tauschen sich über ein Internetforum aus und der Blog unserer Pflegeexpertin vermittelt Erfahrungswissen.</p> <p>Lindenhof Schule Bern Sarah Berner Lindenhofspital Bern Sabin Zürcher</p>	<p><b>Une année préparatoire «Santé»</b> L'introduction de la maturité spécialisée «Santé» et la volonté de lutter contre la pénurie des infirmières ont permis d'introduire une année «Santé» qui prépare aux études de bachelor HES-SO. Les objectifs de cette année sont d'acquérir des connaissances de base dans le domaine de la santé et de faire une expérience de stage dans le domaine socio-sanitaire et le monde du travail. L'évaluation de ce modèle et son impact sont d'ores et déjà en cours.</p> <p>Haute école de santé Vaud Mireille Clerc</p>	13.15 – 14.00
14.15 – 15.00	<p><b>Komplexität in der Pflege fassbar machen</b> Komplexität – ein für Pflegernde alltäglicher Begriff – ist in der Literatur ungenau definiert. Für die Zusammensetzung des Skill- und Grademix in Pflegeteams wird die Einschätzung der Komplexität von Pflegesituationen sehr bedeutend. Basierend auf Ergebnissen einer Literaturrecherche und auf Erfahrungen aus einem Skill- und Grademix-Praxisprojekt in der Langzeitpflege werden der Begriff und die Erfassung von Komplexität in der Langzeitpflege kritisch diskutiert und reflektiert.</p> <p>Berner Fachhochschule Gesundheit Kathrin Sommerhalder, Kathrin Schindler, Sabine Hahn Spital Netz Bern AG Alexandra Frey Münger</p>	<p><b>Care Management – Prozessoptimierung im Akutspital</b> Heute werden Patient/innen «quicker and sicker» aus dem Spital entlassen. Das Kantonsspital Baden hat die Herausforderung erkannt und nach einem zweijährigen Pilotprojekt das Care Management konsequent auf- und ausgebaut. Seit Herbst 2010 unterstützt das Care Management-Team die Patient/innen und Angehörigen im Hospitalisationsprozess und über die Spitalmauern hinaus. Von der gezielten Kommunikation und Koordination profitieren auch die internen und externen Behandlungs- und Betreuungsteams.</p> <p>Kantonsspital Baden AG Kalaidos FH Gesundheit Beatrice Bähler</p>	<p><b>Emotionale Erlebnisoasen für demente Menschen</b> Was bleibt vom Menschen, wenn schliesslich nichts mehr bleibt? Ein überaus starker emotionaler Zugang! Emotionale Erlebnisoasen vermitteln, auch audiovisuell, unter Berücksichtigung der individuellen Biographie, den gezielten Zugang. Sie wirken entspannend und beeinflussen durch Licht, Farben und Musik massgebend die Gefühle und Stimmungen. Ihr abwechslungsreiches Angebot von grundlegenden Sinnesanregungen und Wahrnehmungen ermöglichen Glückseligkeit und erhöhen die individuelle Lebensqualität.</p> <p>Domicil Bern Patrizia Baeriswyl, Edgar Studer</p>	<p><b>Einstellung zu Patienten mit Alkoholproblemen im Akutspital</b> Der Anteil von Patienten mit alkoholbezogenen Störungen wird im Akutspital auf deutlich über 20 Prozent geschätzt. Pflegefachpersonen spielen dabei eine zentrale Rolle. In einer qualitativen Studie wurde der Forschungsfrage: «Wie beschreiben Pflegernde im Akutspital ihre Einstellung gegenüber Patienten mit Alkoholproblemen im Akutspital?» nachgegangen. Erstmals konnten differenzierte Ergebnisse zu dieser Thematik generiert werden, von denen Strategien für Praxis und Forschung abgeleitet werden.</p> <p>Privatklinik Wyss AG Susan Fischer</p>	<p><b>Freiberuflich in der ambulanten Wochenbettbetreuung</b> Sie haben Lust auf Selbständigkeit? Sie haben Freude an der Bezugspflege? Sie wünschen sich mehr Zeit für Ihr Kerngeschäft Pflegen, Beraten und Beziehung ...? Dann heissen wir Sie herzlich willkommen in unserem Seminar «Weg zur Freiberuflichkeit in der ambulanten Wochenbettbetreuung». Weitere Infos finden Sie unter <a href="http://www.tanisha.ch">www.tanisha.ch</a></p> <p>Beatrice Ruzicka-Schweighauser, Denise Wemli Freiberufliche Pflegefachpersonen</p>	<p><b>Familien im Fokus der Pflege</b> In meiner Höfa I-Abschlussarbeit befasste ich mich mit der Implementierung familienzentrierter Pflege auf der akutenpsychiatrischen Station 55+ der Privatklinik Meiringen. Im Speziellen geht es um die Einführung des Geno/Ökogramms, einem einfachen Instrument zum Erfassen der Familienstruktur. Es wird aufgezeigt, wie die Umsetzung realisiert wurde und welche Veränderungen eingetroffen sind. Das Thema wird mit Erfahrungen aus der Praxis verknüpft.</p> <p>SBK Bildungszentrum Privatklinik Meiringen Bea Winterberger</p>	<p><b>Finden HF-Studierende Gefallen an NIC, NOC und NANDA?</b> Lesen Studierende auf dem Stundenplan NIC, NOC oder NANDA, denken viele an trockene abstrakte Inhalte. Fragen wir sie nach ihren Bedürfnissen, steht der Praxisbezug an erster Stelle. Dass die Auseinandersetzung mit internationalen Klassifikationsinstrumenten diesem Anliegen durchaus gerecht werden und sogar begeistern kann, zeigen wir Ihnen in unserem Schaufenster. Sie erhalten Einblick in einen spannenden, kompetenzorientierten Unterricht rund um Pflegediagnosen, -interventionen und -ergebnisse.</p> <p>Bildungszentrum Gesundheit und Soziales Kt. SO Höhere Fachschule Pflege Kathrin Gäumann-Felix, Stephanie Föhn</p>	<p><b>Pratique avancée: clinicienne, la réponse au quotidien!</b> Actrices de changement, promotrices de développement des bonnes pratiques, les infirmières cliniciennes, se posent comme évidence et nécessité en termes de pratique clinique avancée. Il sera question de leur formation, de leurs compétences, du profil de poste ainsi que des résultats et plus-values pour les usagers, les collaborateurs et les institutions. Les perspectives de positionnement et de réalisation sur le terrain des soignants au profit des patients seront également présentées.</p> <p>Espace Compétences SA Anne Burkhalter</p>	14.15 – 15.00



	Auditorium	Theater-Saal	Spycher	Brünig 1+2	Brünig 3	Club-Casino	Grimsel	Harder	
11.30 – 12.15	<p><b>*Theater «Wilhelmine»</b> siehe Seite 33 <b>Théâtre «Wilhelmine»</b> voir page 33</p>	<p><b>Evaluation einer Expertenrolle</b> Ziel der Pflegefachverantwortlichen (PFV) am Universitätsspital Basel ist die Entwicklung der Pflegepraxis. 2011 wurde evaluiert, inwieweit die Umsetzung der PFV-Rolle gelungen ist und das Rollenziel erreicht wurde. Dazu wurden sieben Interviews mit insgesamt 39 Pflegefachverantwortlichen, Stationsleitungen und Pflegefachpersonen durchgeführt. Es zeigte sich, dass die Rollenumsetzung insgesamt gelungen ist und das Rollenziel erreicht wurde. Verbesserungsbedarf besteht bei der klinischen Tätigkeit und dem Belegen der Ergebnisse.</p> <p>Universitätsspital Basel, Praxisentwicklung Fachbereich Pflege Dorothea Helberg, Irena Anna Frei, Katharina Fierz Institut für Pflegewissenschaft Basel Corina Sgier Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Bern Heinz Bolliger-Salzmann</p>	<p><b>mamagenda.ch, un outil pour gérer la grossesse au travail</b> Continuer de travailler tout en étant mère est souvent difficile, pour les femmes comme pour leurs employeurs. Les mois de grossesse sont pourtant une formidable opportunité pour organiser le futur de la vie professionnelle et familiale, pour la mère et l'employeur. L'outil mamagenda.ch organise le dialogue entre supérieurs hiérarchiques et collaboratrices dès l'annonce de la grossesse. Il aborde tous les thèmes indispensables qui permettent de trouver des solutions adaptées à chaque partie.</p> <p>Travail.Suisse Valérie Borioli Sandoz</p>	<p><b>Advanced Practice Nurses in der Schweiz: Evaluation</b> In einer Studie im Kinderspital Zürich wurden die Qualität und der Nutzen von Advanced Practice Nurses (APNs) in Wundpflege und Kontinenz untersucht. Die Tätigkeiten der APNs erwiesen sich als qualitativ hochwertig. Eine professionelle Wundversorgung und das Erlangen von Kontinenz konnten als Nutzen identifiziert werden. Aspekte der erweiterten Pflegepraxis durch APNs werden diskutiert, und es wird aufgezeigt, wie APNs zukünftig die komplexer werdende pädiatrische Versorgung sichern können.</p> <p>ZHAW Institut für Pflege Veronika Waldboth, Maria Müller Staub Kinderspital Zürich Anna Barbara Schliuer</p>	<p><b>Malnutrition in der pädiatrischen Onkologie</b> Malnutrition wird in der klinischen Praxis als häufiges Problem bei Kindern mit Krebs beschrieben. In einer Studie wurde untersucht, wie häufig Malnutrition bei pädiatrisch-onkologischen Patienten zum Zeitpunkt der Diagnose und während der Therapie auftritt, wie sie verläuft und durch welche Faktoren sie beeinflusst wird. Die Resultate dieser Studie macht die Problematik in Zahlen sichtbar und regt zur fachlichen Auseinandersetzung mit der Thematik des Ernährungssupports dieser Patienten an.</p> <p>Inselspital Bern, Universitätsklinik für Kinderheilkunde Karin Zimmermann</p>	<p><b>Belastungen in der Pflege – Wege aus dem Hamsterrad!</b> Ziel einer betrieblichen Analyse war es, die Belastungsfaktoren in der Pflege zu untersuchen. Dabei sind wir Entlastungsfaktoren auf die Spur gekommen. Einerseits bestätigen die Resultate, was wir schon immer geahnt haben, andererseits gelangen wir zu überraschenden Erkenntnissen, welche zum Nachdenken anregen. Empowerment ist das Lösungswort, um die Belastungen zu senken oder adäquat mit ihnen umzugehen.</p> <p>Pflegezentren der Stadt Zürich Susanne Zähringer</p>	<p><b>Lernwelten von Jugendlichen</b> Beim Einstieg ins Berufsleben sind die Lernenden der Ausbildungen auf Sekundarstufe II (Fachfrau/-mann Gesundheit) noch sehr jung und in einer instabilen Lebensphase. Was brauchen diese jungen Menschen, um den Berufseinstieg erfolgreich zu meistern? Wie lernen sie? Was können wir tun, damit sie Freude am Beruf entwickeln? Wir stellen Ihnen das Einführungs- und Lerngruppenkonzept vom Lindenhofspital vor und beleuchten die Lernwelten von Jugendlichen.</p> <p>Lindenhofspital Bern Rita Küchler</p>	<p><b>"Gestern – Heute – Morgen": Pflegeentwicklung mittels Portfolio</b> Die Pflege im Medizinbereich Herz-Gefäss-Thorax am USZ hat ein adressatengerechtes Portfolio entwickelt. Es gründet auf den Bedürfnissen der Patientengruppen, wird professionellen Ansprüchen gerecht, berücksichtigt die Bedingungen des Umfelds und zieht die Entwicklungen im Gesundheitswesen in Betracht. Wir zeigen, wie es Führung, Pflegefach und Bildung gleichermaßen gelingt, Pflegende in ihrer Professionalität zu unterstützen, Pflege inhaltlich zu entwickeln und den Nachwuchs zu fördern.</p> <p>UniversitätsSpital Zürich Judith Schürmeyer, Horst Rettke</p>	11.30 – 12.15
13.15 – 14.00	<p><b>L'infirmière: un agent promoteur de santé</b> Les étudiants de la Heds santé Fribourg, en troisième année de bachelor, élaborent un projet sur cinq semaines afin de développer une posture de promotion de santé auprès d'une population et d'un setting de leur choix. Cette étude mesure cette posture avec un questionnaire créé, validé, passé auprès des 51 étudiants à trois reprises avec une échelle de Likert à cinq modalités. Les résultats montrent l'effet du scénario pédagogique sur les composantes cognitives, affectives et conatives de l'attitude à l'égard de la promotion de la santé.</p> <p>Haute école de santé Fribourg Marie-Noëlle Quinodoz</p>	<p><b>Toröffner zu positiven Emotionen bei Menschen mit Demenz</b> Was bewirkt Musik resp. Singen bei Menschen mit Demenz? In der Pflegeresidenz Bethesda wurde untersucht, wie eine Wohnbereichs-Kultur mit Musik geschaffen werden kann. Die theoretischen Hintergründe beziehen sich u.a. auf Musikbiografie, Emotionsspeicherung im Gehirn und Identität. Es zeigte sich, dass Musik, insbesondere das Singen, positive Emotionen auslöst und Verlusten und Defiziten entgegenwirkt. Das Befinden, der Schlaf und teilweise auch die Sprache wurden signifikant verbessert.</p> <p>Pflegeresidenz Bethesda Küssnacht Susanne Thiel, Lisbeth Hofer-Mose</p>	<p><b>Care Migrantinnen in der häuslichen Versorgung</b> Spitex-Mitarbeitende treffen in den Privathaushalten zunehmend auf Frauen aus Osteuropa, die Betreuungsaufgaben für chronisch kranke Menschen übernehmen. Wie sieht die Arbeitsteilung in diesen Haushalten aus? Wer trägt wofür Verantwortung? Wie beeinflusst dieses Arrangement die Versorgungsqualität? Das Schaufenster fokussiert den Blickwinkel von Pflegefachpersonen und zeigt an konkreten Beispielen die Herausforderungen und Chancen für die Zusammenarbeit mit Care Migrantinnen auf.</p> <p>Careum F+E Anke Jähnke, Karin van Holten</p>	<p><b>Fit für nach Hause – mit einem neuen Hüftgelenk</b> Die Studie im Rahmen eines MScN zeigt, wie auf einer orthopädischen Abteilung die Selbstpflegekompetenz der PatientInnen nach einer minimal invasiven Hüftendoprothetik gefördert wird, und welcher Optimierungsbedarf besteht. Heutige Operationsverfahren erlauben einen Austritt nach rund vier Tagen direkt nach Hause. Das bedingt die systematische Förderung der Selbstpflegekompetenz durch Empowerment, ein partizipatives Behandlungsverständnis und betriebliche Prozessanpassungen.</p> <p>Kalaidos FH Gesundheit und HFGS Aarau Marianne Schärli</p>	<p><b>Edukationsprogramm für Eltern frühgeborener Kinder</b> Eltern von Frühgeborenen fühlen sich oft überfordert und neigen zu Depressionen. Das evidenzbasierte Programm COPE® (Creating Opportunities for Parent Empowerment) von Melnyk und Feinstein stärkt die elterliche Kompetenz und verkürzt die Hospitalisation des Kindes signifikant. COPE® wurde auf den hiesigen Kontext geprüft, übersetzt und interprofessionell geschult. Führung und Fachexpertinnen implementieren und evaluieren das Programm gemeinsam im Sinne von Clinical Leadership.</p> <p>Inselspital Bern, Direktion Pflege MTT Kathrin Hirter-Meister Inselspital Bern, Neonatologie Margrit Gray-Trummer, Susanne Draber, Mathias Nelle, Liliane Stoffel</p>	<p><b>Integrierte Versorgung in der Geriatrie – Rolle der Pflege</b> Eine bedürfnisgerechte, qualitätsbasierte und kosteneffektive Gesundheitsversorgung über mehrere Versorgungsstrukturen als Vision. Strukturierte interprofessionelle Zusammenarbeit, klar definierte Rollen der Pflege, Einführung von Behandlungspfaden und eine definierte Zusammenarbeit mit externen Leistungserbringern bringt uns den Lösungen für eine zukunftsfähige und aufeinander abgestimmte Versorgungskette näher. Lassen Sie sich von einem Projekt aus der Praxis überraschen.</p> <p>Geriatrische Klinik St.Gallen Gabriela Bischofberger, Renate Flückiger</p>	<p><b>Karriereverläufe von FaGe: erste nationale Ergebnisse</b> 2089 Lernende im dritten Lehrjahr in allen Sprachregionen äusserten sich zu ihren Karriereplänen: jede dritte FaGe-Lernende wollte direkt nach der Ausbildung als FaGe arbeiten – zwei Jahre später ist es nur noch jede Siebte. Dafür plant bis dahin jede Zweite ein Pflegestudium an der höheren Fachschule oder Fachhochschule. Doch mit welchen Einflüssen hängen diese Berufsziele zusammen? Diese Fragen werden in einer nationalen Studie von EHB und OdASanté bearbeitet.</p> <p>Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB Ines Trede, Jürg Schwenk</p>	<p><b>Achtsamkeit als Basis der Genesung in der Psychiatrie</b> Im psychiatrischen Alltag leben wir die Achtsamkeit als Basishaltung. Achtsamkeit ist die Fähigkeit, bewusst und ohne Wertung im gegenwärtigen Augenblick, im Hier und Jetzt, zu sein. Unabhängig von der Art der psychischen Erkrankung nutzen wir die Achtsamkeit als Grundlage heilsamer Faktoren: Förderung der Konzentration und inneren Ruhe – Förderung der Selbstwahrnehmung – Förderung der Selbstakzeptanz – Förderung der Selbstfürsorge.</p> <p>Privatklinik Meiringen Lea Geiser, Fer Frericks</p>	13.15 – 14.00
14.15 – 15.00	<p><b>Palliative Care TG – vom Gesetz zur Fortbildung</b> 2009 hat der Thurgauer Kantonsrat die Volksinitiative «Ja zu mehr Lebensqualität – ja zu Palliative Care» angenommen und den Anspruch auf Palliative Care im kant. Gesundheitsgesetz festgeschrieben. Daraus ergab sich Handlungsbedarf im Bereich Strukturen, Fort- und Weiterbildung und Vernetzung. Das Bildungszentrum für Gesundheit TG hat ein Weiterbildungsangebot erarbeitet für Pflege- und Betreuungspersonen in Pflegeheimen, Spitex, Spitälern und weiteren Organisationen, die in der Grundversorgung mit palliativen Situationen konfrontiert sind.</p> <p>BfG Bildungszentrum für Gesundheit Thurgau Katharina Linsi</p>	<p><b>Langzeitpflege: Grademix &amp; Pflegeprozess – ein Widerspruch?</b> Mit dem Ziel einer effizienteren Zusammenarbeit in einer Langzeitinstitution wurde ein Klärungsprozess zu Rollen, Aufgaben, Kompetenzen und Arbeitsteilung der Berufsgruppen Betreuung und Pflege initiiert. Für viele ein Widerspruch, doch das Ergebnis zeigt eine Steigerung der Professionalität der Pflegefachpersonen sowie deren vermehrte Fokussierung auf ihre Kernaufgaben. Diese fordert neben Fachwissen fundierte Pflegeprozessarbeit sowie Fähigkeiten zur Planung, Koordination und Steuerung.</p> <p>Domicil Bern Maya Ulli Bernere Fachhochschule Gesundheit Christa Vangeloooven</p>	<p><b>Prise en charge des patients par une approche en médecine complémentaire</b> En quoi une médecine complémentaire ou alternative a-t-elle sa place dans des situations de pathologies lourdes? Peut-elle répondre à des objectifs thérapeutiques qui dépassent largement le seul bien-être, par exemple pour gérer la douleur, en cas de nausées, de troubles du sommeil ou d'angoisses?</p> <p>Groupe d'intérêts communs des infirmières spécialisées en médecine alternatives et complémentaires de Suisse romande et italienne (ISMAC) Geneviève Lavanchy et Catherine Leuba</p>	<p><b>Nachweis eines wirksamen Qualitätsmanagements in der Pflege</b> Eine Zertifizierung durch die Zertifizierungsstelle Concret AG bezeugt das erfolgreiche Arbeiten mit einem Qualitätsmanagementsystem. Damit ist sichergestellt, dass die Pflege-/Betreuungsqualität laufend überprüft und verbessert wird – zum Nutzen von Patienten/Bewohnern/Klienten und zur Erfüllung der gesetzlichen Vorgaben. Wir präsentieren Ihnen die Schritte zur Zertifizierung auf der Grundlage der Concret-Normen und zeigen den Nutzen, der mit einem Qualitätsmanagementsystem erzielt wird.</p> <p>Concret AG Elsbeth Luginbühl, Regula Schneider</p>	<p><b>Anästhesiepflege-Weiterbildung: nichts dem Zufall überlassen</b> Für die «Kontinuierlich Professionelle Weiterentwicklung» (KPWE) im Bereich des diplomierten Anästhesiepflegepersonals bestehen aktuell keine gesetzlichen Bestimmungen. Die SIGA/FSIA setzt sich für die Verbesserung der Patientensicherheit und Spitzenleistung in der Anästhesiepflege ein. Mit einem national etablierten System zur Anerkennung von KPWE sowie einem breitgültigen Rollenverständnis der Anästhesiepflege ist der Professionalisierungsgrad auch in Zukunft gesichert.</p> <p>SIGA / FSIA Christian Herion</p>	<p><b>Entwicklung des Standards «Krebstherapiebedingte Mucositis»</b> Mucositis ist eine der häufigsten Nebenwirkungen der Krebstherapie. Das «Netzwerk Onkologie» am Kantonsspital St.Gallen entwickelt zusammen mit dem «Schweizerischen Zentrum für Evidenzbasierte Pflege» einen evidenzbasierten Pflegestandard «Prävention und Therapie der krebstherapiebedingten Mucositis». Im Schaufenster wird die Methodik vorgestellt und diskutiert (u.a. Patientenperspektive, klinische Fragen, Outcomes, Sichtung vorhandener Evidenz, Struktur- und Ergebniskriterien, Vernehmlassung).</p> <p>FHS St.Gallen Eva-Maria Panfil Kantonsspital St.Gallen Christine Widmer</p>	<p><b>Lancierung Passerelle NDS HF AIN → DAS/MAS FH</b> Durch die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Bildungsinstitutionen Berner Fachhochschule (BFH) und Berner Bildungszentrum Pflege (BZ Pflege) und unterstützt durch die fünf Universitätsspitäler der Schweiz wird erstmals eine Passerelle von der Höheren Fachschule (HF) in die Fachhochschule (FH) lanciert. Studierende eines NDS HF Anästhesie-, Intensiv- oder Notfallpflege können künftig an der Berner Fachhochschule über eine Passerelle ein DAS FH erlangen und damit in ein MAS-Programm FH einsteigen.</p> <p>Berner Bildungszentrum Pflege Elisabeth Vogt Berner Fachhochschule Gesundheit Marie-Theres Nieuwesteeg, Andrea Zweifel</p>	<p><b>Förderung des Selbstmanagements bei chronischer Krankheit</b> Unser Beitrag erläutert Selbstmanagementförderung (SMF) bei chronischer Krankheit anhand aktueller Erfahrungen mit Evivo, das auf dem Chronic Disease Self-Management Program von Kate Lorig und der Stanford University basiert. Hierzu werden internationale Befunde und erste Erfahrungen aus Evivo Pilotkursen in der Schweiz im pflegerischen Setting diskutiert sowie interaktiv praktische Einblicke in den neuen Ansatz gegeben.</p> <p>Careum Stiftung, Patientenbildung Jörg Haslbeck, Edith Gabriel, Margot Klein</p>	14.15 – 15.00



	Auditorium	Theater-Saal	Spycher	Brünig 1+2	Brünig 3	Club-Casino	Grimsel	Harder	
11.30 – 12.15	<p><b>*Langzeitpflege im SBK</b> Die Langzeitpflege gewinnt aufgrund tiefgreifender demographischer und epidemiologischer Veränderungen in unserer Gesellschaft täglich an Bedeutung. Dennoch fristet sie auch im SBK noch immer ein Schattendasein. Womit befasst sie sich? Was sind ihre Kernthemen? Und wie können wir die Langzeitpflege besser in die Diskussionen innerhalb und ausserhalb des SBK einbringen? Mit einem Fachverband Langzeitpflege im SBK? Die SBK-Geschäftsstelle unterhält sich mit Expertinnen darüber.</p> <p>SBK Geschäftsstelle Roswitha Koch, Lucien Portenier Berner Fachhochschule Gesundheit Sabina Hahn Ursula Wiesli, Pflegewissenschaftlerin</p>	<p><b>Farbige Karrieren</b> Mit den neuen Berufen und neuen Weiterbildungsabschlüssen ergeben sich vielfältige Karrieremöglichkeiten in der Pflege. Allerdings sind diese uns oft noch fremd und wenig vertraut. Viele klassische Karrierewege haben ausgedient. Modular oder à la carte zusammengestellte Weiterbildungen machen Pflegende zu bedeutungsvollen Fachleuten und guten Vorbildern. Diese farbigen Karrieremöglichkeiten motivieren Mitarbeitende und festigen die Institution als Magnetbetrieb.</p> <p>Careum Weiterbildung Ursula Müller, Walter Wyrsch</p>	<p><b>Projekt LEILA – Ergebnisse aus der ambulanten Beratung</b> Die ambulante Beratung von chronisch kranken Personen ist Teil einer nachhaltigen Angebotsplanung der Stadt Zürich. Im Pilotprojekt LEILA haben spezialisierte Pflegefachpersonen dieses Angebot entwickelt. Erste Ergebnisse der Begleitforschung des Instituts für Pflege der ZHAW (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften) sowie die Erfahrungen der LEILA-Beraterinnen zeigen, welche Ziele bereits erreicht werden konnten und wo weiteres Potenzial besteht.</p> <p>ZHAW Institut für Pflege Nicole Zigan, Maria Müller Staub, Lorenz Imhof Städtische Gesundheitsdienste Zürich Christine Reichart</p>	<p><b>Kneipen: Naturheilkunde in der geriatrischen Pflege</b> Auch in der Geriatrie werden neue Pflegewelten erprobt, z.B. das Kneipp-zertifizierte Altenheim in Deutschland, das gegenwärtig im Fokus einer Studie des Institutes für Sozialanthropologie der Uni Bern steht. Zusammen mit dem Institut für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie der Charité Berlin wird untersucht, wie Kneipen in die Pflege integriert wird und was dies für Bewohner/innen und Pflegenden heisst. Das Schaufenster erörtert, was davon für die Schweiz nutzbar ist.</p> <p>Schweizer Kneipp-Verband Silvia Aebi-Brühwiler Institut für Sozialanthropologie Universität Bern Eva Soom Ammann, Corina Salis Gross</p>	<p><b>Cognitive Apprenticeship in der Lern-/Arbeitsgemeinschaft</b> Im Rahmen einer MAS-Arbeit wurde der Beitrag des Modells Cognitive Apprenticeship (CAS) innerhalb der Lern- und Arbeitsgemeinschaft (LAG) anhand wissenschaftlicher Literatur zu «gutem Unterricht» untersucht und beurteilt. Die Resultate zeigen auf, dass das Modell CAS innerhalb der LAG eine exzellente Grundlage für «guten Unterricht» in der Pflegepraxis bietet. Es fehlen jedoch Indikatoren, um die Qualität der Umsetzung des Modells zu überprüfen. Die Resultate sind erfreulich, die Hausaufgaben klar.</p> <p>Universitätsspital Zürich Rosmarie Küng</p>	<p><b>Leben retten für jedermann/jedefrau</b> Im Spital treten Herzstillstände aufgrund der Kumulation von Risikopatienten gehäuft auf. Der sofortige Beginn von CPR-Massnahmen ist überlebenswichtig. Seit 2011 besteht ein spitalübergreifendes, kompetenzbasiertes Handlungs- und Schulungskonzept für alle Mitarbeitenden. Dies bietet vielversprechende Chancen, substantielle Verbesserungen bei den Überlebensraten auf dem Campus zu erreichen. Das Inselspital Bern setzt sich entschlossen für CPR-Kompetenzen für jedermann und jedefrau ein.</p> <p>Inselspital Bern SIGA / FSIA Lars Egger</p>	<p><b>Kompetent entscheiden in komplexen Situationen</b> Fachpersonen sind immer wieder gefragt, in komplexen Situationen entweder selbst Entscheidungen zu fällen oder Entscheidungsprozesse kompetent zu begleiten. Immer mit dem Ziel, zum sogenannten «richtigen» Entscheid zu kommen. Im Schaufenster zeigen wir, welche Aspekte in komplexen Entscheidungssituationen zu berücksichtigen sind und welche Instrumente zur strukturierten und professionellen Entscheidungsfindung es gibt.</p> <p>FHS St.Gallen Doris Ruhmann</p>	<p><b>Former les étudiants infirmiers en santé environnementale</b> Un module de cours proposé aux étudiants infirmiers de 3<sup>ème</sup> année, niveau bachelor, sera présenté et discuté. Ce module donne aux étudiants les moyens de repérer de nouveaux risques environnementaux et de comprendre leur impact sur la santé de l'homme et de la planète. Il leur permet d'appréhender le rôle de la profession infirmière dans les problématiques de santé environnementale. Des exemples de travaux réalisés par les étudiants seront présentés ainsi que leurs découvertes et questionnements.</p> <p>Haute école de santé La Source Nicole Froment</p>	11.30 – 12.15
13.15 – 14.00	<p><b>Spitex auf dem Vormarsch! Chancen und Herausforderungen</b> «Ambulant vor stationär» lautet eine der Strategien der Schweizerischen Gesundheitspolitik. Die Spitex hat sich in den letzten Jahren stetig weiterentwickelt. Die Organisationen sind heute deutlich grösser und werden professionell geführt. Das Klientel zeigt sich vielschichtig und anspruchsvoll, die täglichen Herausforderungen werden mit zeitgemässen Mitteln und Methoden angegangen. Dies ist eine Chance für qualifizierte Pflegefachpersonen, sich in einem attraktiven Arbeitsfeld zu betätigen.</p> <p>Spitex Verband Thurgau Franziska Zeller ZHAW, Spitex Verband Aargau Johanna Niederberger</p>	<p><b>Palliative Care – eine Herausforderung für Spitäler</b> Die Veränderung der Altersstruktur unserer Gesellschaft führt zu einer Zunahme von Menschen mit chronischen, fortgeschrittenen Erkrankungen. Ist eine Betreuung im gewohnten Umfeld nicht mehr möglich, erfolgt meist die Einweisung in ein Spital. Interprofessionelle Vorgehensweise auf der bio-psycho-sozialen und spirituellen Ebene ist hier gefordert. Wie können Palliativpatienten trotz knapper Ressourcen würdevoll gepflegt und betreut werden? Benötigen Spitäler dafür Palliativstationen oder gibt es Alternativen?</p> <p>Spitäler Frutigen Meiringen Interlaken AG Corinne von Känel, Marco Negri</p>	<p><b>«Mitten drin und doch aussen vor»</b> Erkrankt ein Mitglied einer Lebensgemeinschaft, sind ausnahmslos alle Beteiligten betroffen. Studien belegen den Zusammenhang zwischen guter familiärer, partnerschaftlicher Atmosphäre und anhaltender psychischer Stabilität eines Patienten nach der Behandlung. Um die Behandlung nachhaltig zu gestalten, sollten die Angehörigen in den Pflegeplan einbezogen werden. Was ist, wenn die Angehörigen nicht zur Verfügung stehen?</p> <p>Akut Tagesklinik Kreuzlingen Yvonne Okle Psychiatrische Dienste Thurgau René Schlaepfer</p>	<p><b>Edukationsprogramm für Patienten mit Systemsklerose</b> Ein evidenzbasiertes Patienten- und Angehörigen-Edukationsprogramm zur Haut- und Schleimhautpflege bei Systemsklerose wurde gemeinsam mit Betroffenen entwickelt und in der Klinik für Rheumatologie am Inselspital eingeführt. Zu Sicca-Symptomatik, Hautsklerose, Raynaud-Syndrom, Ulzera und Körperbildveränderungen bestehen heute Beratungsleitfäden und Edukationsmaterialien. Das Programm wird von einem spezialisierten Team unter der Leitung einer pflegerischen Fachexpertin angeboten und evaluiert.</p> <p>Inselspital Bern, Fachentwicklung und Forschung, Direktion Pflege/MTT Kathrin Hirter-Meister Inselspital Bern, Universitätsklinik für Rheumatologie, Klinische Immunologie und Allergologie Agnes Kocher</p>	<p><i>abgesagt /annulé</i> <b>Kompetenter Umgang mit Schmerzsituationen</b> Schmerz systematisch zu erkennen und wirksam zu lindern, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Pflege. Ein schmerzbelasteter Körper steht unter ständigem Stress und beeinträchtigt die Funktion der Organe. Schmerz muss nicht sein. Professionelles pflegerisches Schmerzmanagement kann massgeblich dazu beitragen, ihn zu kontrollieren und zu lindern. Dies hat hohe Priorität – menschlich, klinisch und wirtschaftlich.</p> <p>FHS St.Gallen Esther Frauenknecht</p>	<p><b>Neue Wege zur Bearbeitung ethischer Fragen in der Langzeitpflege</b> Vorgestellt wird ein Modell zur strukturierten Bearbeitung ethischer Fragen in der geriatrischen Langzeitpflege. In einem interdisziplinär besetzten «Ethikforum» werden offene Fragen zu aktuellen ethischen Problemstellungen im Betrieb diskutiert und ggf. Richtlinien vorgeschlagen. Mit der Durchführung von «Ethik-Cafés» werden dauerhafte Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten. Ergänzend dazu kann eine beschlussfähige «Ethik Interventionsgruppe» bei dringenden Fragestellungen aufgeboden werden.</p> <p>Pflegezentrum Mattenhof-Irchelpark Zürich Marcel Maier</p>	<p><b>Entspannt beraten – wirksam unterstützen</b> Grundsätze, Chancen und Nutzen der Motivierenden Gesprächsführung in der Patienten- und Familienedukation werden vorgestellt, illustriert mit Praxisbeispielen und angereichert mit Anregungen zum Üben, Trainieren und Ausprobieren. Motivierende Gesprächsführung ist eine wissenschaftlich basierte, patientenorientierte und zielgerichtete Beratungsmethode, die sich hervorragend eignet, um Menschen bei Verhaltensveränderungen zu unterstützen.</p> <p>ZHAW Institut für Pflege Margret Hodel</p>	<p><b>Bei Eintritt den Austritt schon im Blick: der PACD am KSA</b> Im Projekt OPTIMA erfassen Notfall-Professionals das Risiko für eine Nachakutbetreuung bei Patienten mit medizinischen Diagnosen mittels der Genfer Nachakutpflegebedarfseinschätzung (PACD). Erste Resultate zeigen, dass der PACD die post-akute Nachsorge (Rehabilitation, Kur, Ferienbett, Übergangspflege, Pflegeheim) treffsicher voraussagt. Damit kann der Austritt früh vorbereitet werden und bei medizinischer Stabilität der Übertritt zur post-akuten Betreuung zeitnah erfolgen.</p> <p>Kantonsspital Aarau Antoinette Conca, Rita Bossart, Katharina Regez, Ursula Schild, Petra Tobias, Ulrich Bürgi, Werner Christian Albrich, Kristina Rüegger, Barbara Reutlinger, Beat Müller</p>	13.15 – 14.00

